

I. Antike Figurationen

Pandoras Haushalt. Die gute Hausverwalterin und der ‚Hausvater‘ auf dem Prüfstand*

Christian Uhde

The ability to manage a household profitably provides security in difficult supply situations. Conversely, poor management threatens the very existence of a household and puts its members at risk. The need for specialised knowledge of and practical skills in good household management has often been addressed in economic literature, such as in ‘Hausväterliteratur’, which draws upon ancient sources. This includes discussions on the division of labour and the role expectations placed on married couples. However, due to the authority of the figure of the ‘Hausvater’, which was central to the early modern reception of ancient sources, the role of the wife in the household has been misunderstood and marginalised in older scholarship. Based on a close reading of ancient sources, this chapter critically examines the alleged dominance of the ‘Hausvater’ and reflects on the vital role of the wife as household manager (*oikovόμος ἀγαθή* / *oikonomos agathē*) in ancient Greek *oīkoi* / *oikoi*.

Die ökonomische Literatur der Frühen Neuzeit firmiert traditionell unter der Gattungsbezeichnung ‚Hausväterliteratur‘.¹ Im deutschsprachigen Raum setzte sie als literarische Gattung mit Johann Colers *Oeconomia ruralis et domestica* (1593-1601) ein, erreichte ihren Zenit mit Wolf Helmhard von Hohbergs *Georgica curiosa* (1682) und steuerte mit Philipp Florins

* Dieser Beitrag präsentiert Überlegungen aus meiner Dissertation zu Autoritätsstrukturen im griechischen Oikos, in der die hier angesprochenen Zusammenhänge ausführlicher dargelegt werden. Mein Dank gilt den Herausgeberinnen für ihre hilfreichen Kommentare sowie Prof. Dr. Beate Wagner-Hasel, Dr. Alexandra Eppinger und Dr. Elisabetta Lupi für ihre kritischen Anmerkungen und wertvollen Ratschläge. Dank für wichtige Anregungen schulde ich außerdem Dr. Detlev Mares, der sich der Lektüre eines frühen Entwurfs widmete, ebenso Anna Wolschendorf und Merle Ernst, die das fertige Manuskript auf formale Fehler überprüften. – Hinweise zu den hier verwendeten Abkürzungen: Antike Werke nach dem erweiterten Abkürzungsverzeichnis in: H.H. Cancik (Hrsg.), *Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike* (10), Stuttgart/Weimar 1996-2003, online: *Der Neue Pauly Online*, https://referenceworks.brillonline.com/entries/der-neue-pauly/erweitertes-abkürzungsverzeichnis-COM_004. Zeitschriften und Reihen sowie frühkirchliche Schriften nach: S.M. Schwertner, IATG³ – Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete. Zeitschriften, Serien, Lexika, Quellenwerke mit bibliographischen Angaben, Berlin/Boston ³2014.

1 Die Gattungsbezeichnung geht zurück auf den Nationalökonom Wilhelm Roscher, National-Oekonomik, 137 („Hausväterliteratur“ in der Landwirtschaft“); vgl. Schmidt-Voges, *Haus in der Vormoderne*, 13.

Oeconomus prudens et legalis (1702) allmählich ihrem Ende entgegen.² Namensgebend für diese normative Anleitungsliteratur ist ihr vermeintlich auf Hausväter der ländlichen Oberschicht beschränkter Adressatenkreis, der vielseitig in Belangen des landwirtschaftlich geprägten Haushalts unterwiesen werden wollte.³ Diese frühneuzeitliche Ökonomieliteratur hat antike Vorbilder: in den griechischen Ökonomiken, die sich der Haushaltsführung unter dem Gesichtspunkt menschlicher Beziehungen im Haushalt widmen, und in der römischen Agronomie, die sich vor allem auf technische Aspekte der Landwirtschaft (Produktion, Verarbeitung, Verwaltung) spezialisiert hat.⁴ Auf sie berufen sich verschiedentlich die frühneuzeitlichen Ökonomieschriftsteller.⁵

Die Besonderheit frühneuzeitlicher Ökonomieliteratur besteht darin, griechische Ökonomiken und römische Agronomie mit christlicher Katechese zu verschmelzen, wobei insbesondere die Rolle des Vaters betont worden ist.⁶ Doch erst die im 19. Jh. aus nationalökonomischer und familiensoziologischer Perspektive geführten Diskurse über den Charakter des vormodernen Haushalts haben die Anschauung einer als patriarchal verstandenen Herrschaft des Hausvaters im vormodernen Haushalt kontu-

-
- 2 Einen Überblick geben *Brandes*, Ökonomieliteratur, *Burckhardt / Priddat*, Geschichte der Ökonomie, 645-651, 691-699 (zu Coler), 759-767 (zu Hohberg, auch *Schmidt-Voges*, *Öko-nomía*, 412-418), ausführlich *Richarz*, Haushaltsökonomik, 137-181.
 - 3 Die Bezeichnung der frühneuzeitlichen Ökonomieliteratur als ‚Hausväterliteratur‘ ist unzutreffend, worauf schon *Hoffmann*, Hausväterliteratur, 64-65 hinweist, da neben dem Hausvater auch explizit die im Inneren des Hauses selbständig wal tende Hausmutter adressiert wird. Vgl. *Dürr*, Herrschaft und Ordnung, 339-343 zum erweiterten Adressatenkreis, der neben der adeligen Oberschicht auch die Mittel- und Unterschicht umfassen konnte.
 - 4 Gemeint sind Hesiods episches Lehrgedicht *Werke und Tage* (7. Jh. v. Chr.) über den bäuerlichen Arbeitsalltag, Xenophons sokratischer Dialog *Über die gute Haushalt sführung* (4. Jh. v. Chr.) eines begüterten Atheners und Aristoteles' Ausführungen im ersten Buch seiner *Politik* (4. Jh. v. Chr.) zur Struktur des Haushalts im Polis-Verband beziehungsweise drei pseudo-aristotelische Bücher zur *Haushalt sführung* (vmtl. 4. / 3. Jh. v. Chr.), daneben die römischen Agrarschriftsteller, die sogenannten *auctores rei rusticae*, Cato (2. Jh. v. Chr.), Varro (1. Jh. v. Chr.), Columella (1. Jh. n. Chr.) und Palladius (5. Jh. n. Chr.). Einen Überblick über die griechischen Ökonomiken bietet *Zoepffel*, *Oikonomika*, 65-205, 247-310.
 - 5 So zum Beispiel Coler in Buch 1, Kapitel 1 (in: *Burckhardt / Priddat*, Geschichte der Ökonomie, 36 (Z. 3-14), welche die Ausgabe von 1632 zugrunde gelegt haben).
 - 6 Vgl. *Brandes*, Ökonomieliteratur, 471-472, *Breyer*, Literatursociologie, 28, daneben *Twellmann*, Transformationsgeschichte, 161, ausführlich *Frühsorge*, Begründung der väterlichen Gesellschaft. Zur Verbindung antiker Ökonomik mit christlichen Vorstellungen im frühen Mittelalter siehe *Lührmann*, Ökonomik, 58-61.

riert.⁷ Diesen aus der frühneuzeitlichen ‚Hausväterliteratur‘ extrahierten Ordnungsbegriff trug Otto Brunner in der Mitte des 20. Jh. bis in die antike Ökonomik. Auf dem Theoriegerüst des ‚ganzen Hauses‘, das auf den Kulturhistoriker Wilhelm Heinrich Riehl (1823-1897) zurückgeht und auf der Annahme eines als verlustreich wahrgenommenen Wandels der Familienstruktur im Zuge der Industriellen Revolution basiert,⁸ argumentiert Brunner, dass der vormoderne Haushalt „ohne innere Entwicklung“⁹ bis in den Merkantilismus hinein erhalten geblieben sei und ihm allzeit der Hausvater präsidierte, auf den allein alle Geschicke und Beziehungen im Haushalt herrschaftlich ausgerichtet gewesen seien.¹⁰

In verschiedenen Disziplinen, vor allem in der Geschichtswissenschaft, hat dieses statische Bild vom vormodernen Haushalt zu intensiver Kritik geführt. Insbesondere Brunners normative Vorstellung einer vormodernen Gesellschaft, die auf der Einheit des autarken Hauses als Grundform des sozialen und wirtschaftlichen Lebens basiert, wurde angezweifelt.¹¹ Außerdem wurde aus geschlechtergeschichtlicher Perspektive die Ausblendung der Rolle der Hausmutter zugunsten einer Überakzentuierung der Rolle des Hausvaters mit Nachdruck bemängelt.¹²

Nichtsdestotrotz scheinen Brunners Vorstellungen vom vormodernen Hausvater in der althistorischen Forschung bei der Deutung antiker häuslicher Verhältnisse weiterhin auf. Moritz Hinsch erörtert etwa jüngst in seiner Dissertation zur *Ökonomik und Hauswirtschaft im klassischen Gri-*

7 Zu den Hausdiskursen vom 15. bis ins 19. Jh. unter dem Aspekt des Hausfriedens Schmidt-Voges, *Mikropolitiken*, 67-89, 135-144. Zur Typologie des Patriarchatsbegriffs, der im staatsrechtlichen Diskurs des späten 19. Jh. als persönliche Herrschaft verstanden, aus familienrechtlicher Perspektive bald auf die Familie übertragen worden ist und seither vor allem Ungleichheit zwischen den Geschlechtern markiert, *Wagner-Hasel, Patriarchat*, 516-517; vgl. auch *dies.*, *Matriarchat*, bes. 212-214.

8 Zu Riehl und der Familienforschung im 19. Jh. eingehend *Weber-Kellermann, Familienforschung, Rosenbaum, Familiensoziologie*, 46-55. Zum ‚ganzen Haus‘ als Ordnungsmodell mit umfassender Darstellung der Wissenschafts- und Rezeptionsgeschichte siehe den Sammelband von *Eibach / Schmidt-Voges, Haus*.

9 Brunner, *Das ganze Haus*, 34.

10 Vgl. ebd., 39-45.

11 Einen Überblick über die Debatte, welche bis in die Mitte der 1960er-Jahre zurückreicht, bieten Schmidt-Voges, *Oíko-nomía*, 407-408 und umfänglich Hahn, *Vom ganzen Haus*.

12 Vgl. Opitz, Brunner, bes. 91-94. Vernachlässigt wurde etwa auch, dass die frühneuzeitliche Ökonomieliteratur eher ein Idealbild konstruiert, als reale Lebensverhältnisse widerzuspiegeln; vgl. Brandes, *Ökonomieliteratur*, 474, Wiesner-Hanks, *Household*, 62 („reading prescriptive literature as descriptive“).

chenland (2021), dass die hausinternen Beziehungen in den griechischen Ökonomiken als auf den Hausvater ausgerichtete Herrschaftsbeziehungen konzipiert gewesen seien, auch wenn er die entscheidende Rolle der Hausmutter für den hauswirtschaftlichen Erfolg herausstellt.¹³ Zu einem vergleichbaren Ergebnis gelangt einige Jahre zuvor Winfried Schmitz in seiner Arbeit zur *Nachbarschaft und Dorfgemeinschaft im archaischen und klassischen Griechenland* (2004), in der er die häuslichen Autoritätsstrukturen in der bäuerlichen Gesellschaft über die Figur des Hausvaters zu erklären sucht und dafür nicht selten auf Forschung zur Frühen Neuzeit verweist.¹⁴

Trotz der scheinbar plausiblen Analogien zwischen antiker und frühneuzeitlicher Ökonomieliteratur ist die Vorstellung der Rolle eines Hausvaters¹⁵ eine moderne, die in den Haushaltsskripten des 19. Jahrhunderts entwickelt worden ist.

Für die antiken Quellen, die ökonomisches Denken beinhalten oder sich gänzlich der Ökonomik verschreiben, ist zu konstatieren, dass die Haushaltsführung grundsätzlich männlich und weiblich gedacht wird. Zu untersuchen sind daher in einem ersten Schritt die antiken Begriffe der ökonomischen Literatur, die Autorität im Haushalt ausweisen. Weil sich die griechischen Ökonomiken mit der personellen Organisation im Haushalt und im Gegensatz zu der römischen Agronomie insbesondere mit dem Geschlechterverhältnis auseinandersetzen, werden diese ausführlicher behandelt. Sie kreisen um die Figur des Hausverwalters, die im Griechischen mit dem Begriff *οἰκονόμος / oikonomos* zu besetzen ist. Markant für dieses Substantiv ist, dass es sowohl ein männliches als auch ein weibliches Genus besitzt und vor allem – wie zu zeigen ist – weiblich konzipiert wird.

In einem weiteren Schritt steht im Mittelpunkt die Beziehung von Mann und Frau mit freiem Status im Kontext der komplementären Arbeitsteilung im Haushalt (*οἶκος / oikos*). Beispielhaft soll anhand des Pandora-Mythos,

13 Vgl. Hinsch, Ökonomik und Hauswirtschaft, 303, daneben zum Einfluss Brunners auf die althistorische Forschung 34–36, 95–96 und zur Rolle der Hausmutter 341–364.

14 Siehe Fußnote 17. Zur Methode des Vergleichs von antiken mit frühneuzeitlichen bäuerlichen Gesellschaften Schmitz, Nachbarschaft, 17–18, 23, 46–47 und passim.

15 In der *Enzyklopädie der Neuzeit* (2005–2012) wird darüber informiert, dass der Begriff des Hausvaters erst in der christlichen Lehre auftauche, in der er als Übersetzung des neutestamentarischen *οἰκοδεσπότης / oikodespotēs* beziehungsweise des in der Vulgata stehenden *pater familias* gebraucht werde (vgl. Fuhrich-Grubert / Ulbrich, Hausvater, 252). Er sei zugleich „Äquivalent für den aus der antiken Tradition stammenden *oikonomikós* (Aristoteles, Xenophon) bzw. lat[einisch] *oeconomus* (»Hauswirt«)“ (ebd.). Anzumerken ist, dass *οἰκονομικός / oikonomikós* ein Adjektiv ist, der Rollenbegriff aber *οἰκονόμος / oikonomos* lautet.

wie ihn der frühgriechische Dichter Hesiod (7. Jh. v. Chr.) in seinem paränetischen Lehrgedicht *Werke und Tage* (Ἐργα καὶ ἡμέραι / *Erga kai hēmerai*, kurz: *Erga*) erzählt, die existenzsichernde Bedeutung der guten Hausverwalterin (οἰκονόμος ἀγαθή / *oikonomos agathē*) aufgezeigt werden.

Die Besonderheit, in den *Erga* scheinbar nichts über die Arbeitswelt der Bäuerin zu erfahren und ausschließlich mit Spottversen gegen sie konfrontiert zu werden, hat wiederholt dazu geführt, nicht nur dem Dichter Hesiod Misogynie zu unterstellen,¹⁶ sondern in diesem Zusammenhang auch das eheliche Geschlechterverhältnis im Haushalt als ein hierarchisches Gewaltverhältnis zu denken. Aus der als misogyn wahrgenommenen fröhbauerlichen Bauerndichtung folgt etwa Schmitz aus den Spottversen gegen die Ehefrau die Autorität des Hausvaters.¹⁷ Dagegen wird im Folgenden argumentiert, dass Hesiod über die Frauenspottverse ein Bild vom Wert weiblicher Arbeit entwirft, indem er Arbeitsvorstellungen und Rollenerwartungen formuliert, die das weibliche Geschlecht in der Funktion der Hausverwalterin betreffen.

1. Begriffsgeschichte der antiken Ökonomie (οἰκονομία / oikonomia)

Der Neuplatoniker Proklos Diadochos schreibt im 5. Jh. n. Chr. in seinem Scholion zu Hesiods *Erga*, dass der Dichter es verfasst habe, um die Menschen von einem geschäftstreibenden und im kaufmännischen Sinne (waren-)bepackten Leben (τῆς ἀγοραίου καὶ φορτικῆς / *tēs agoraiou kai phortikēs*) hin zur Verwaltung des eigenen Hauses und zum selbstgenügsamen Leben (τὴν οἰκονομίαν καὶ ἀπράγμονα ζωὴν / *tēn oikonomian kai apragmōna zōēn*) zu rufen (*παρακαλῶν / parakalōn*).¹⁸ Damit nimmt Proklos eine Bewertung der *Erga* als haushaltsökonomisches, auf Selbstversorgung

16 Vgl. beispielsweise Pomeroy, Frauenleben, 3-5, 72-73, Zoepffel, Oikonomika, 339-340, zuletzt Cantarella, Pandora, 23 und Spahn, Hesiods *Erga*, 45. Ein extremes Beispiel für die Verurteilung Hesiods als Frauenhasser ist der Aufsatz von DuBois, Eros and Women, 113-114, der von persönlichen Invektiven durchzogen ist. Gegen Misogynie bei Hesiod argumentiert bereits Arrighetti, Misoginismo, 44-48. Zur Funktion von frauenfeindlichen Sprüchen in der archaischen Dichtung siehe insbesondere Seelentag, Weiberambos, 115-117, 132-135, der die Untauglichkeit des Misogyniebegriffs als Analysekriterium für den archaischen Befund demonstriert.

17 Vgl. Schmitz, Nachbarschaft, 83-94, bes. 90-94, zur hausväterlichen Autorität ergänzend 202-233, 444-456. Daneben auch ders., Gewalt, 120-128, und Hinsch, Ökonomik und Hauswirtschaft, 23, 34-39, 98, 303.

18 Procl. ad Hes. Op. 1.4-6 Marzillo.

abzielendes Lehrgedicht vor, welches anleiten soll, das Haus und seine Bewohner idealiter weitgehend von einer marktorientierten, von Handel und Geldgeschäften geprägten Lebensweise unabhängig zu machen.¹⁹

Der Begriff *oikovouμία / oikonomia* für die Hausverwaltung, den Proklos in erklärender Absicht gebraucht, findet sich allerdings nirgends bei Hesiod, übrigens auch nicht in den etwa zeitgleich entstandenen Epen *Ilias* und *Odyssee*.²⁰ Erstmals erwähnt wird er ohne nähere Erläuterung von einem der sieben Weisen namens Pittakos von Mytilene (ca. 650-570 v. Chr.).²¹

Bei Proklos läuft offenbar Wissen um die Entstehung und Entwicklung ökonomischer Literatur zusammen, denn erst in Klassischer Zeit avanciert *oikovouμία / oikonomia* vor allem bei Xenophon (ca. 430-354 v. Chr.) in seinem sokratischen Dialog *Über die Haushaltsführung* (*Oικονομικός <λόγος> / Oikonomikos <logos>*) zu einer eigenen Lehre bedürfnis- und gewinnorientierter Hauswirtschaft.²² Wohl aber erzählen die ältesten der Nachwelt erhaltenen literarischen Werke der griechischen

19 In der Überlieferung sei allerdings kein einziger Haushalt auszumachen, so *Hinsch*, Hauswirtschaft, 113, der nicht in den Austausch mit anderen Haushalten getreten sei. Autarkie meine „hauswirtschaftliche Souveränität in der Interaktion mit externen Akteuren“ und das Bestreben, den Haushalt „nach eigenem Willen und zum eigenen Vorteil zu führen“ (ebd., 144; vgl. dazu ausführlich *ders.*, Ökonomik und Hauswirtschaft, 270-300).

20 Zur komplementären Lesart der homerischen Epen, welche die aristokratische Gesellschaft beleuchten, und Hesiods *Erga*, welche die bäuerliche Gesellschaft beschreiben, siehe *Meister*, Adel, 50-54.

21 Dessen Aufforderung, neben der Ehrfurcht gegenüber den Göttern (*εὐσέβεια / eusebeia*) auch allerlei Tugenden und die *oikovouμία / oikonomia* hochzuachten (*θεραπεύειν / therapeuein*), ist im *Anthologion* des spätantiken Epitomators Stobaios (5. Jh. n. Chr.) überliefert (Stob. 3.1.172.5 Hense). Der Begriff findet sich auch bei Platon (428/427-348/347 v. Chr., beispielsweise Plat. apol. 36b; Plat. leg. 3.694c, 6.747b, 7.809c, 7.819c; Plat. lys. 209d; Plat. rep. 3.407b, 6.498a), der aber keine eigene Lehre der *oikovouμία / oikonomia* entwickelt hat.

22 Spahn, Anfänge antiker Ökonomik, 306-321, zeigt, dass die steigenden politischen Pflichten eines Bürgers, seine Teilhabe an der Polis und die Evakuierung der ländlich-bäuerlichen, auf Selbstversorgung ausgerichteten Bevölkerung nach Athen im Zuge des Peloponnesischen Krieges zu einer „neuen Technik marktbezogener und geldwirtschaftlicher Haushaltung“ (ebd., 314) führten, die eine auf den Markt und Handelsverkehr gerichtete Wirtschaft begünstigten. Die Kommerzialisierung der Agora habe erst im späten 6. Jh. v. Chr. begonnen und spätestens seit dem 4. Jh. v. Chr. sei der politische Aspekt der Agora vom ökonomischen überlagert worden (vgl. ebd., 310-311). In Klassischer Zeit sind Hauswirtschaft und der Austausch auf dem Markt, welcher in der entwickelten Polis-Struktur an Bedeutung gewonnen hatte, eng aufeinander bezogen (dazu jetzt umfassend *Hinsch*, Ökonomik und Hauswirtschaft).

Antike von der (rechten) Hausverwaltung, die von Anfang an vom komplementär agierenden Ehepaar als Arbeitspaar geprägt ist. Auch wenn in der epischen Dichtung des späten 8. und frühen 7. Jh. v. Chr. für die Hausverwaltung noch kein eigenständiger Begriff überliefert ist, so lässt sich dort dessen etymologische Wurzel fassen.

Der Ökonomiebegriff zerfällt in der epischen Dichtung in seine beiden Konstituenten: in das polyvalente Nomen ὁ οἴκος / *ho oikos*²³ (*Haus* als umbauter Raum, *Hausstand* / *Hausbesitz*²⁴ und *Haushalt* / *Hausgemeinschaft* als gesellschaftliches Ordnungsmodell und Raum geordneten Zusammenlebens²⁵) und das Verb νέμειν / *nemein* (*verwalten, ordnen, leiten, aus- oder zuteilen, Sorge tragen, auch bebauen*), das ursprünglich im pastoralen Kontext der Vieh- und Weidewirtschaft steht.²⁶ Auf natürliche Weise ist das Haus mit wirtschaftlichem Handeln verbunden, was sich vor allem im

- 23 Zur antiken Definition des οἴκος / *oikos* insbesondere Xen. *oik.* 1.5; vgl. *MacDowell*, *Oikos* in Athenian Law, 17-19, *Cox*, Household Interests, 130-141, *Damet*, Conflits familiaux, 33-42 und *Hinsch*, Hauswirtschaft, 116-119. Ab dem 5. Jh. v. Chr. findet sich in den Quellen häufiger der äquivalente Ausdruck τὰ οἰκία / *ta oikia* (vgl. *MacDowell*, *Oikos* in Athenian Law, II, *Cox*, Household Interests, 135-139 und *Degen*, Wahrnehmung von Palästen, 32, 34-40).
- 24 Einige Beispiele zum *Haus* als umbautem Raum: Hom. Il. 6.500, 7.127, 9.147 und 289; Hom. Od. 4.4, 9.478, 15.15, 23.153; Hes. erg. 364-365, 405, 407, 523, 601, 627. Zum *Haus* als Bezeichnung für den *Hausstand* / *Hausbesitz* beispielsweise Hom. Od. 2.64, 4.318. Die nahe Verbindung von Haus und Vermögen werde schon im formelhaften Ausdruck οἴκος καὶ κτήματα / *oikos kai ktēmata* (Hom. Od. 7.314, 19.23) deutlich, so *Wagner*, Ökonomik, 190; siehe auch formelhaft Hom. Od. 4.79, 14.291, 22.231 (δόμος καὶ κτήματα / *domos kai ktēmata*) und Hom. Il. 15.498 (οἴκος καὶ κλῆρος / *oikos kai klēros*) sowie für das metaphorische Verschlingen des Hauses Hom. Od. 1.248, 16.125, 19.133 (τρύχουσι οἴκοι / *trychousi oikon*), 1.250-251, 16.127-128 (φθινύθουσιν οἴκοι / *phthinythousin oikon*), 4.318 (ἐσθιέται οἴκος / *esthietai oikos*), 21.332 (οἴκοι ἔδουσιν / *oikoi edousin*).
- 25 *Hinsch*, Ökonomik und Hauswirtschaft, 36 begreift den Haushalt als „ein mentales Modell, das Handeln und Kommunikation strukturierte, indem es den Akteuren normative und kognitive Orientierung bot.“ Zur Hausgemeinschaft *Cox*, Household Interests, 141-167, *Krause*, Antike, 23-40, und *Schmitz*, Haus und Familie, 93-117. In der antiken Selbstbeschreibung hat sich weder im Griechischen noch im Lateinischen ein eigenständiger Begriff für die Kernfamilie herausgebildet (vgl. *Krause*, Antike, 39-40, und *Harders*, Haus und Familie, 19).
- 26 Nach *Laroche*, La racine, 7-12, 115-125, 258, der eine immer noch beachtenswerte lexicologische Untersuchung vorgelegt hat, daneben LSJ und CGL, s. v. νέμω. Siehe auch *Spahn*, Anfänge antiker Ökonomik, bes. 304-306, und *Zoepffel*, Oikonomika, 49, die sich auf *Singer*, Oikonomia, 36-42 beruft. Über die Bedeutung und Begriffsgeschichte von οἰκονομία / *oikonomia* informiert zuletzt umfangreich *Hinsch*, Ökonomik und Hauswirtschaft, 118-144.

Begriff der οἰκωφελίη / *oikōpheliē* (von οἶκον ὄφέλλειν / *oikon ophellein* – das Haus mehren / vergrößern²⁷) äußert, der auf die Fürsorge für den Haushalt abhebt und sich sowohl in Hesiods *Erga*²⁸ als auch in Xenophons ökonomischem Dialog²⁹ wiederfindet. Daneben steht das Verb ἔχειν / *ech-ein* in Verbindung mit οἴκος / *oikos* für *haushalten, walten*. Auffällig ist, dass gerade ranghohe Ehefrauen das Haus verwälten (οἶκον ἔχουσιν / *oikon echousin*, so *Arete*³⁰) und mehren (οἶκον ὄφέλλειν / *oikon ophellein*, so *Penelope*³¹), demnach eingebrachtes Oikosvermögen haushälterisch gewinnbringend nutzen.

Die Mehrung des Hauses als Daseinsfürsorge ist in den Epen Frauensache. Unverhüllt gibt der kriegstüchtige Odysseus zu verstehen, dass ihm weder bäuerliche Arbeit (ἔργον / *ergon*) noch Hauswirtschaft (οἰκωφελίη / *oikōphelie*) lieb seien,³² dafür aber „immer beruderte Schiffe und Kriege und wohlgeglättete Wurfspieße und Pfeile [...].“³³ Im adeligen Oikos wird demnach weibliche Hauswirtschaft von männlicher Beutewirtschaft geschieden, wobei beides zur Vergrößerung des Hauses beiträgt.³⁴ So fährt Odysseus fort, dass ihm auf den Beutefahrten viel zugefallen sei und sich dadurch sein Haus schnell mehrte (αἱψα δὲ οἴκος ὄφέλλετο / *aipsa de oikos ophelletō*).³⁵ Es verwundert daher nicht, dass es nach Ausweis der

27 Hom. Od. 14.223 und 233, 15.21. In der *Ilias* steht das Verb ὄφέλλειν / *ophellein* häufig im kriegerischen Kontext (zum Beispiel Hom. Il. 2.420, 3.62, 4.445), wird niemals aber in Verbindung mit dem οἴκος / *oikos* verwendet.

28 Hes. erg. 495.

29 Xen. oik. 6,4, vgl. dazu auch 3.10 (συναύξειν τοὺς οἴκους / *synauxein tous oikous*), 7,15 (ἀλλὰ σωφρόνων τοὶ ἔστι καὶ ἀνδρὸς καὶ γυναικός οὕτω ποιεῖν, ὅπως τά τε ὄντα ὡς βέλτιστα ἔξει καὶ ἄλλα ὅτι πλείστα ἐκ τοῦ καλοῦ τε καὶ δικαίου προσγενήσεται), 7,16 (συναύξοιμι τὸν οἴκον / *synauxoimi ton oikon*). Föllinger, Frau und Techne, 51 spricht von einer aus moderner Perspektive betrachteten betriebswirtschaftlichen Ausrichtung. Vgl. zum Effizienzgedanken bei Xenophon insbesondere Föllinger / Stoll, Effizienz.

30 Hom. Od. 7.66-68.

31 Hom. Od. 15.20-23.

32 Hom. Od. 14.222-223. Ähnliches berichtet Platon (Plat. leg. 3.694c) über Kyros, der kein Interesse für die οἰκονομία / *oikonomia* gezeigt habe, dafür aber für Feldzüge. Zum Begriff ἔργον / *ergon* für die Feldarbeit in den homerischen Epen Meister, Adel, 55.

33 Hom Od. 14.224-225; Schadewaldt.

34 Vgl. Wieland, Entdeckung der Ökonomie, 69.

35 Hom. Od. 14.230-233. Die Vergrößerung des Oikos durch Krieg wird auch in Xen. oik. 1.15 angesprochen.

Quellen gerade Frauen sind, die erstmals als Hausverwalterin (*oīkonómος / oikonomos*³⁶) benannt werden.

Drei frühe Belege aus dem 6. und 5. Jh. v. Chr. bestätigen diese Rollenzuweisung. Erstens werden in einer Gnome über Ehefrauen des Phokylides von Milet (um 540 v. Chr.) vier weibliche Charaktere beschrieben. Nur die mit einer Biene verglichene Ehefrau wird als Idealtyp gepriesen, gerade weil sie eine gute Hausverwalterin (*oīkonómος ἀγαθή / oikonomos agathē*) sei, die den Arbeiten (im Haus) vorstehe (ἐπίσταται ἐργάζεσθαι / *epistatai ergazesthai*).³⁷ „Diese wünsche (εύχεν / *eucheū*)“, so rät Phokylides dem heiratswilligen Mann, „als begehrte Ehefrau zu gewinnen (λαχεῖν γάμου ἴμερόεντος / *lachein gamou himeroentos*).“³⁸ Ein weiterer Beleg findet sich in der Tragödie *Agamemnon* des Aischylos (525-456 v. Chr.), in der die Gattenmörderin Klytaimnestra als tückische Hausverwalterin (*oīkonómος δόλια / oikonomos dolia*³⁹) bezeichnet wird. Drittens wird in einer Gerichtsrede des Lysias (ca. 445-380 v. Chr.), in der über die Tötung des Eratosthenes verhandelt wird, die Ehefrau eines Euphiletos als von allen die beste (πασῶν ἦν βελτίστη / *pasōn ēn beltistē*) gepriesen. Sie sei eine gewaltige Hausverwalterin (*oīkonómος δεινὴ / oikonomos deinē*) gewesen, die hervorragend sparsam (φειδωλὸς ἀγαθή / *pheidōlos agathē*) sei und alles im Haus genau verwalte (ἀκριβῶς πάντα διοικοῦσα / *akribōs panta dioikousa*).⁴⁰

Bezeichnend ist ebenso, dass Sokrates in Xenophons ökonomischem Dialog für die Beantwortung der Frage nach der Erziehung und den Aufgaben von Ehefrauen im Haushalt die Philosophin und Rednerin Aspasia, die zweite Frau des Perikles, seinem Gesprächspartner Kritoboulos vorstellen will, welche dies alles sachkundiger als er erklären werde (ἐπιστημονέστερον ταῦτα πάντα ἐπιδεῖξει / *epistēmonesteron tauta pantata epideixeit*).⁴¹ Ein Fragment des Peripatetikers Theophrastos von Eresos

36 Spahn, Anfänge antiker Ökonomik, 305, und Zoepffel, Oikonomika, 49-50, legen dar, dass dem abstrakten Begriff für die Hausverwaltung (*oīkonómia / oikonomia*) der Rollenbegriff *oīkonómος / oikónomos* vorausgeht (so auch Reuthner, Philosophia und Oikonomia, 417). Vor der *oīkonomikή τέχνη / oikonomikē technē* stehen demnach praktische Erfahrungen handelnder Personen.

37 Phok. 2.6-7 Franyó / Gan.

38 Phok. 2.8 Franyó / Gan; nach Ebener.

39 Aischyl. Ag. 155.

40 Lys. 1.7.

41 Xen. Oik. 3.14. Im Dialog taucht Aspasia allerdings nicht mehr auf; es bleibt beim Verweis auf ihre Autorität in diesen Punkten. Nach Reuthner, Philosophia und Oikonomia, 418-419, hängt dies mit der vorliegenden Gattung zusammen, in der

(ca. 371-287 v. Chr.) bezeugt, dass an manchen Orten sogar Wettbewerbe für Frauen in Besonnenheit und Hausverwaltung veranstaltet worden seien (κρίσεις γυναικῶν περὶ σωφροσύνης γίνεσθαι καὶ οἰκονομίας / *krisis gynaikōn peri sōphrosynēn ginesthai kai oikonomias*).⁴²

2. Antike Hausvaterbegriffe in den antiken Ökonomiken

In der antiken Ökonomieliteratur sind für den wirtschaftlichen, soziale und sittliche Belange umfassenden Begriff des Hausvaters keine eindeutigen Entsprechungen auszumachen. Die römischen Agrarschriftsteller benennen zwar ausdrücklich den *pater familias* in der Funktion des wirtschaftenden Großgrundbesitzers, in dem man ein Vorbild zu wähnen scheint,⁴³ befassen sich aber – in Anbetracht des Umfangs ihrer Werke – nur knapp mit seiner Beziehung als *dominus* zum Verwalterehepaar (*vilicus* und *vilica*), das er stellvertretend für die Verwaltung seiner Landgüter einsetzt.⁴⁴ Andere Aspekte personeller Organisation im Haushalt, etwa die Beziehungen des *pater familias* zu seiner Ehefrau oder den gemeinsamen Kindern, kommen so gut wie gar nicht zur Sprache. Über die Beziehung des *pater familias* zu seiner Ehefrau schreibt Columella mit Bezug auf Xenophons Ökonomik beispielsweise nur so viel, dass in der Vergangenheit die Hauswirtschaft Aufgabe der Gattin gewesen (*domesticus labor matronalis fuit*) und ihr häuslicher Fleiß mit den außerhäuslichen Tätigkeiten des Mannes gleich-

Rednerinnen grundsätzlich nicht auftauchten. Es bleibt allenfalls bei referierter Rede, wie Ischomachos' Erzählungen von seiner Ehefrau zeigen (zum Beispiel Xen. oik. 7.14, 16).

42 Theophr. Fl12 Wimmer, überliefert in Athen. Deipn. I.3.90 (Gulick I.3.610a).

43 Seine als unumschränkt wahrgenommene Macht position im Haushalt wird in der Forschung durchaus infrage gestellt (siehe etwa Saller, Gendered Semantics, der auf eine überwiegende Geschlechtersymmetrie im Haushalt aufmerksam macht). Zur Rolle des *pater familias* siehe Scholz, Den Vätern folgen, 96-113, zu seinen besonderen Rechten Carlà-Uhink, Intrafamilial Violence, vor allem 32-46.

44 Cato nennt ausdrücklich den *pater familias* an nicht mehr als vier Stellen (Cato agr. 2.1, 2.7, 3.1, 3.2). Im deutlich umfangreicheren Werk Columellas wird der *pater familias* ebenfalls kaum namentlich genannt (unter drei Dutzend Mal), beispielsweise Colum. 1.1.3, 1.2.1, 5.6.37, 9.1.6, 12.21.6 (*diligens pater familias*); 1.4.3, 8.2.5 (*industrius pater familias*). Zu den Pflichten des Gutsbesitzers und des Verwalterehepaars: Cato agr. 2.1-6, 5.1-8, 151, 152.1-3; Colum. 1.7, 11, 1.8.16-17, 12.1.1-12.3.11. In Palladius' Bauernkalender wird handelndes Personal kaum noch namentlich adressiert: Den *pater familias* gibt er nur zwei Mal an (Pall. agric. 1.39, 14.2.2), den Verwalter (hier: *procurator*) nur ein einziges Mal (1.36).

wertig sei (*ut cum forensibus negotiis matronalis industria rationem parem faceret*).⁴⁵ Erst als die *patres familias* und ihre *matronae* nicht mehr auf dem Land arbeiteten und lebten, wäre „jene alte Hausmuttertugend [...] ausgestorben (*matrum familiarum mos [...] occiderit*)“⁴⁶ und das Verwalter-ehepaar hätte die Pflichten des Hausvaters und der Hausmutter übernommen.⁴⁷

Ein anderes Bild ergibt sich für die griechischen Ökonomiken, die vor allem „Herrschaftswissen“⁴⁸ im Haushalt vermitteln. Allerdings trügt auch hier die in der Forschung vertretene Anschaubung, die Herrschaft, verstanden als Autorität im Haus, allein dem Mann in der Rolle des Hausvaters zuzuschreiben.⁴⁹ Zum einen ist dieses Urteil irreführend, weil sich der Hausvater in den griechischen Ökonomiken nicht auf einen Begriff bringen lässt: In Bezug auf Sklaven ist die Rede vom Herrn (*δεσπότης / despotēs*), in Bezug auf die hauswirtschaftende Tätigkeit vom Hausverwalter (*oikovόμος / oikonomos*) und ab Klassischer Zeit in Bezug auf die (besitz-)rechtliche Vertretung des Haushalts in der Polis-Gemeinschaft vom Herrn als Bürger (*κύριος / kyrios*).⁵⁰ Zum anderen entstellt der verengte

45 Colum. 12.Pr.7-8. Eine Ausnahme stellt auch Varros Alterswerk *De re rustica* insofern nicht dar, als er zwar seiner Gattin, die ein Landgut (*fundus*) erworben hat, gute Ratschläge erteilen will, wie sie dasselbe einträglich bewirtschaften (*fructuosus colere*) kann (Varro *rust.* 1.1-2), doch die eigentlich notwendige Beschreibung und Bewirtschaftung ihres Landguts unterlässt (vgl. Pekáry, Ökonomisches Wissen, 52).

46 Colum. 12.Pr.10.

47 Colum. 12.Pr.8-10. Columella (12.Pr.9) beklagt diesen Wandel, weil dadurch die meisten Frauen dem Luxus (*luxuria*) und der Faulheit (*inertia*) anheimgefallen seien und ihnen die Sorge um das Landgut und die Feldgeräte lästig sei (*ruris et instrumentorum agrestium cura gravari*). Zur symmetrischen Kritik am Lebenswandel der *patres familias*, die sich ebenfalls der *luxuria* und den Genussfreuden (*deliciai*) hingeben, siehe Colum. 1.Pr.14-15.

48 Zoepf, Oikonomika, 54; vgl. auch Richarz, Haushaltsökonomik, 46.

49 So spricht etwa Hirsch im Rückbezug auf Brunner von der Ökonomik „als männliches Herrschaftswissen über die kluge Lenkung des ‚ganzen Hauses‘“ und vom Haushalt als „patriarchaler Gemeinschaft“, „in welcher der Hausvater als bevollmächtigter Herr (*κύριος*) eine fürsorglich leitende Herrschaft (*ἀρχή*) über Ehefrau, Kinder und Sklaven ausübt“ (Hirsch, Ökonomik und Hauswirtschaft, 35, 37).

50 Δεσπότης / Despotēs: Xen. oik. 1.17-18, 22, 9.16, 12.18-20, 21.10; Aristot. pol. 1.1252a11, 34, 1.1253b6, 15, 1.1254a1, 11, 12, 1.1255b11, 13, 20-21, 29-32, 1.1260a33, 1.1260b4, 3.1277a8, 3.1277b7, 3.1278b34, 37, 4.1295b21, 7.1325b5; Ps.-Aristot. oec. 1.1345a1-7; οἰκονόμος / oikonomos: Xen. oik. 1.2, 1.15; Aristot. Pol. 1.1252a11, 1.1256b 36-37, 1.1258a25, 31, 33, 3.1282a21, 5.1314b7, 5.1315b1; Ps.-Aristot. oec. 1.1344b22-27. Kύριος / Kyrios als Vermögensbesitzer: Xen. Oik. 9.16; nur im zweiten Buch der pseudo-aristotelischen Ökonomik, in der öffentlichen Angelegenheiten und Mittel der Geldbeschaffung für die Polis besprochen werden, findet sich der Begriff des κύριος / kyrios (Ps.-Aristot.

Blick auf die Rolle des Mannes als Hausvater, dass sich griechische Ökonomen mit der partnerschaftlichen Führung des Haushalts und zwar mit dem Ehepaar als Arbeits- und Gesinnungspaar befassen. In der ersten vollständig überlieferten Ökonomik, die Xenophon in der ersten Hälfte des 4. Jh. v. Chr. verfasst hat,⁵¹ tritt die Ehefrau gleichrangig als δέσποινα / *despoina* über abhängiges Gesinde und vor allem als waltende, weisungsbefugte οἰκονόμος / *oikonomos* im Haushalt in Erscheinung. Ihr wird die Leitungsfunktion im Haushalt als dem ihr zugeschriebenen Verantwortungsbereich sogar gänzlich übertragen.⁵²

Als Voraussetzung für eine gute Haushaltsführung betont Xenophon, dass den Eheleuten das Haus und der von ihnen eingebrachte Besitz gemeinsam sein müsse, damit sich beide Eheleute mit gleicher Hingabe um den Haushalt kümmerten.⁵³ So hätten die Götter Mann und Frau mit größter Sorgfalt zusammengefügt (διεσκεμμένως μάλιστα συντεθεικέναι / *dieskemmenōs malista syntethikenai*), sodass ihre Partnerschaft (κοινωνία / *koinonia*) am nützlichsten (ώφελιμώτατον / *ophelimitatoton*) sei.⁵⁴ Hierarchisiert wird diese Partnerschaft nicht. Vielmehr ist die Rede von Partnern, die bei der Haushaltsführung einander gleichwertig (ἀντίρροπος / *antirropos*) seien.⁵⁵ Die Frau führe sorgsam Aufsicht (ἐπιμελεία / *epimeleia*) über die Arbeiten und Tätigkeiten im Inneren des Hauses (ἐπὶ τὰ ἔνδον ἔργα καὶ ἐπιμελήματα / *epi ta endon erga kai epimelēmata*), der Mann über jene im Freien (ἐπὶ τὰ ἔξω / *epi ta exō*).⁵⁶ Raum und menschliches Handeln sind eng aufeinander bezogen:

Denn für die Frau ist es schicklicher, im Inneren des Hauses zu bleiben (κάλλιον ἔνδον μένειν / *kallion endon menein*), als sich im Freien aufzuhalten (θυραυλεῖν / *thyraulein*), für den Mann dagegen ist es schimpflich, im Inneren des Hauses zu bleiben (αἰσχιον ἔνδον μένειν / *aischion*

oec. 2.1346a32, 2.1351a29, 2.1353a4). Zur Deutung der Rolle des κύριος im athenischen Recht Hartmann, Geschlechterdefinitionen, 40-51.

51 Zur Datierung Hobden, Xenophon's Oeconomicus, 152-153, Zoepffel, Oikonomika, 165-166.

52 Exemplarisch Xen. oik. 3.15, 7.3-43. Dazu Reuthner, Athenes Gewänder, 141-162, bes. 147-151 und Dies., Hausfrau, 39-57, bes. 41-45.

53 Xen. oik. 7.13, 9.19.

54 Xen. oik. 7.18.

55 Xen. oik. 3.15. Vgl. dazu Föllinger, Frau und Techne, 53.

56 Xen. oik. 7.22, siehe daneben auch 7.23-28. Vgl. dazu Wiemer, Gute Ehefrau, 429-432.

endon menein), statt sich um die Arbeiten im Freien zu kümmern ($\tauῶν \xiῶ \epsilonπιμελεῖσθαι / tōn exō epimeleisthai$).⁵⁷

Xenophon geht sogar so weit, dass er sich den Mann als Diener ($\thetaεράπων / therapōn$) der Frau im Inneren des Hauses vorstellt.⁵⁸ Die Frau leitet demnach den Haushalt und ist damit eigentliche Hausverwalterin. Die Besitztümer ($\tauὰ κτήματα / ta ktēmata$) kämen zwar meist durch die Tätigkeiten des Mannes ($τοῦ ἀνδρὸς πράξεων / tou andros praxeōn$) in das Haus, ausgegeben ($\deltaαπανᾶται / dapanatai$) würden sie aber größtenteils nach der haushälterischen Einteilung der Ehefrau ($τῆς γυναικὸς ταμιευμάτων τὰ πλεῖστα / tēs gynaikos tamieumatōn ta pleista$); wenn diese gut sei, vergrößerten sich die Häuser ($αὔξονται οἱ οἴκοι / auxontai hoi oikoi$), wenn sie aber schlecht vorgenommen werde, verkleinerten sich die Häuser ($μειοῦνται οἱ οἴκοι / meiountai hoi oikoi$).⁵⁹ Dem idealen Haushalt, wie ihn Xenophon darstellt, liegen demnach Ordnungsvorstellungen zugrunde, die auf die unverzichtbare Komplementarität der Geschlechter abheben.

Auch Aristoteles (384-322 v. Chr.) betont im ersten Buch seiner *Politik* (Πολιτικά / *Politika*) die notwendige Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau, die „unter den Aspekten von Nutzen, Lust und Tugend geradezu gleichwertig erscheinen“⁶⁰, wie Sabine Föllinger anhand dessen ethisch-politischer Schriften hervorhebt.⁶¹ Markante ontologisch-universalisierende Ausführungen im ersten Buch der aristotelischen *Politik* haben jedoch diese Komplementarität der Geschlechter überlagert, indem Aristoteles das Verhältnis des Männlichen ($\alphaρρέν / arren$) zum Weiblichen ($\thetaῆλυ / thēly$) als ein naturgemäß (φύσει / *physei*) auf Ungleichheit beruhendes bestimmt:

57 Xen. oik. 7.30; Audring.

58 „Das Erfreulichste von allem wird sein, wenn du [sc. die Frau des Ischomachos] dich mir [sc. Ischomachos] als überlegen erweist ($\betaελτίων ἔμοῦ φανῆς / beltiōn emou phanēis$), auch mich zu deinem Diener gemacht hast ($\epsilonμὲ σὸν θεράποντα ποιῆσῃ / eme son theraponta poiēsei$) und nicht zu befürchten brauchst, bei fortschreitendem Alter im Hause weniger geachtet zu werden, sondern darauf vertrauen kannst, dass du – älter geworden – in dem Maße auch mehr geehrt im Haus sein wirst, wie du mir eine bessere Partnerin ($κοινωνὸς ἀμείνων / koinōnos ameinōn$) und den Kindern eine bessere Behüterin ($φύλαξ ἀμείνων / phylax ameinōn$) des Hauses wirst.“ (Xen. oik. 7.42; nach Audring).

59 Xen. oik. 3.15. Xenophons Ausführungen zur Arbeitsteilung und Rolle der Ehefrau als *oikonomos* / *oikonomos* im Haushalt finden sich in vergleichbarer Form im ersten Buch der pseudo-aristotelischen Ökonomik wieder (siehe Ps.-Aristot. oec. 1.1343b12, 18-20, 1.1344a1-3, 1.1344b22-27).

60 Föllinger, Differenz und Gleichheit, 227.

61 Vgl. ebd., 182-227, bes. 206-214.

das Männliche sei besser (*κρείττον / kretton*) und herrsche (*ἄρχον / archon*), das Weibliche sei geringer (*χεῖρον / cheiron*) und würde beherrscht (*ἀρχόμενον / archomenon*).⁶²

Dass es sich allerdings hierbei nicht um die „Bestimmung des Verhältnisses der Geschlechter als ein persönliches, sondern als ein strukturelles“⁶³ handelt, wurde laut Beate Wagner-Hasel vielfach übersehen. So stünden Aristoteles’ Bemerkungen über den Gegensatz des Männlichen und des Weiblichen im Kontext einer Reflexion über den Unterschied zwischen Herrschaft im Haus – beziehungsweise der Herrschaft eines Hauses über andere Häuser – und der Leitung der Polis. Die Herrschaft des Männlichen über das Weibliche sei rein politisch und es gehe Aristoteles lediglich darum, das Haus als Ausgangspunkt politischer Allianzen den überwölbenden Polis-Strukturen unterzuordnen.⁶⁴

Innerhalb dieses Diskurses über die Machtverhältnisse und das zu regelnde Zusammenspiel vom einzelnen Haus mit dem Polis-Verband verortet auch Nelly Tsouyopoulos die aristotelische Begründung der naturgemäßen männlichen Herrschaft, die sie allerdings als persönliche Herrschaft begreift. Sie beschreibt einen strukturellen Wandel des traditionellen Hauses, der seit dem 6. Jh. v. Chr. mit der wachsenden Bedeutung der Arbeitskraft von Sklaven zur Stärkung der Machtposition einzelner Häuser gegenüber der Polis führte. Während Xenophon dieser wachsenden Bedeutung der Häuser mit einer Stärkung und Aufwertung der sozialen Stellung der Frau im Haus begegnete, die aus ihrer Verantwortung für die Verteilung und Überwachung der umfangreichen häuslichen Tätigkeiten resultierte,⁶⁵ habe Aristoteles versucht, „die Frau als der neu entstandenen Situation nicht gewachsen zu betrachten, sie der Herrschaft des Mannes, auch im Oikos, zu unterstellen und ihre soziale Diskriminierung ethisch und logisch zu begründen.“⁶⁶ Xenophon und Aristoteles hätten sich in Klassischer Zeit demnach grundsätzlich mit den gleichen Fragen nach der „sozialen Stellung der Frau und des Sklaven“ sowie nach den „Möglichkeiten und

62 Aristot. pol. I.1254b13-14, vgl. auch I.1259b1-3.

63 Wagner-Hasel, Geschlecht in der Altertumswissenschaft, 36.

64 Vgl. ebd.

65 Vgl. Tsouyopoulos, Stellung der Frau, 42-43, 46-47.

66 Ebd., 43.

Grenzen der Hauswirtschaft⁶⁷ beschäftigt, aber seien zu einer unterschiedlichen Antwort gelangt.

3. Frauenspott: Die Bedrohlichkeit weiblicher Arbeit

Die Begriffsgeschichte der *oikovoumia / oikonomia* zeigt, dass Haushaltsführung bereits in den frühesten griechischen Zeugnissen Aufgabe der Frauen ist. Die gute, idealtypische Hausverwalterin konturiert Xenophon in Klassischer Zeit als sorgfältige Hausherrin, welche die vom Mann ins Haus gebrachten Güter möglichst zur Mehrung des Haushalts verwaltet. Anders als Xenophon, der das Ehepaar als Arbeitspaar in einem wohlbegüterten Haushalt auf Rollenideale einschwört, warnt Hesiod in den *Erga* vor Rollendevianz.

Der in Askra geborene Hesiod, der zum „eigentlichen Gründervater der Hausväterliteratur“⁶⁸ erklärt wird, befasst sich mit den Mühen und Sorgen des bäuerlichen Haushalts. Um den beschwerlichen bäuerlichen Alltag bewältigen zu können, den der Rhythmus der Jahreszeiten bestimmt, fordert der Dichter zur unermüdlichen Arbeit auf, die Wohlstand in Aussicht stellt.⁶⁹ Die Notwendigkeit der Arbeit begründet der Dichter über Mythen, die er als Erklärung für die *condicio humana* heranzieht. Gemeint sind der *Weltaltermythos*⁷⁰, der einen ursprünglichen paradiesischen Zustand mit der beschwerlichen Gegenwart des Dichters kontrastiert, und der *Mythenkomplex von Prometheus und Pandora*⁷¹, der diese Depravation der Lebenswirklichkeit begründet. Auf dieser mythischen Folie entfaltet Hesiod sein *Bauernkalendarium*⁷², in welchem er das auf Rechtschaffenheit und Fleiß beruhende Arbeitsethos unter anderem mit allgemeinen praktischen Hinweisen zur Feldarbeit und zur Organisation des im Haushalt arbeitenden Personals ausführt.

67 Ebd., 42. Irritierend in diesem Zusammenhang sind Versuche, Unterschiede zwischen Xenophons und Aristoteles' Ausführungen zu nivellieren (so *Lacey*, Familie, 153, *Zoepf*, Aufgaben, 491-493 oder *Sourvinou-Inwood*, Männlich und weiblich, 113).

68 *Hinsch*, Oikonomia und Chrematistik, 357.

69 So etwa ersichtlich in der Arbeitsparänese: „Du aber, wenn nach Reichtum (*πλούτου / ploutou*) das Herz sich sehnt in der Brust dir, | handle und arbeite so und wirke Werke auf Werke (*ἔργον ἐπ' ἔργῳ ἐργάζεσθαι / ergon ep' ergōi ergazesthai*)!“ (Hes. erg. 381-382; von Schirnding). Vgl. daneben Hes. erg. 21-24, 312-313.

70 Hes. erg. 106-201.

71 Hes. erg. 42-105.

72 Hes. erg. 383-617.

Im Zusammenhang mit seiner Schilderung des bäuerlichen Arbeitsalltags beschäftigt sich Hesiod mit den Bedrohungen der prekären bäuerlichen Existenz.⁷³ Auf drei Aspekte innerer Bedrohungen des bäuerlichen Oikos macht der Dichter aufmerksam, und zwar erstens auf Erbteilung, die Parzellierung des Vermögens zur Folge hat,⁷⁴ zweitens auf fehlende Nachkommenschaft, die den Verlust des Besitzes, zugleich aber auch die Schutzlosigkeit im pflegebedürftigen Alter bedeutet,⁷⁵ und drittens auf schlechte Hauswirtschaft, die sich in einem unsachgemäßen Gebrauch der Hausgüter äußert. Das gesamte Lehrgedicht ist darauf ausgelegt, diesen prekären Verhältnissen mit sichernden Maßnahmen zu begegnen. In den Sozialwissenschaften und der Soziologie wird dafür der Begriff der ‚Resilienz‘ gebraucht, womit Potentiale der Widerstandsfähigkeit sozialer Einheiten in herausfordernden Situationen gemeint sind.⁷⁶

Um den Oikos gegen innere Gefahren zu immunisieren, entwirft Hesiod präventiv geschlechtsspezifische Rollenbilder. Es handelt sich im Falle der Frau allerdings nicht um idealtypische Rollenbilder, sondern um deren Umkehrungen: Über die Darstellung von weiblicher Rollendevianz wird aufmerksam auf soziale, geschlechterübergreifende Konflikte gemacht, die

73 Die Forschung geht seit einiger Zeit einhellig davon aus, dass die in Hesiodeis *Erga* geschilderte Wertewelt einem traditionellen bäuerlich-agrarischen Kontext entstamme, vgl. dazu Millett, Hesiod, Schmitz, Nachbarschaft, 85-92, ders., Haus und Familie, 9-14, Reuthner, Büchse der Pandora, 118-119, und Golla, Erga 220 (darin FN 12 mit weiterer Literatur). Jüngst hat Becker, Bedrohung, überzeugend das aus der Soziologie stammende Modell der Bedrohungskommunikation (Schirmer, Bedrohungskommunikation, 83-122) modifiziert auf die *Erga* angewendet und anhand sechs verschiedener Sinndimensionen zeigen können, dass sich Hesiod als Bedrohungskommunikator geriert und Bewältigungsstrategien im Umgang mit diesen Bedrohungen kommuniziert.

74 Hesiod teilt hierzu eigene Erfahrungen mit, denn sein Bruder Perses habe ihn übervorteilt und einen größeren Anteil vom väterlichen Erbe an sich gerissen (Hes. erg. 27-41). Deswegen empfiehlt der Dichter an anderer Stelle, nur einen Sohn als Erben zu zeugen (Hes. erg. 376-377).

75 Zum Umgang der Kinder mit ihren Eltern Hes. erg. 331-334, ergänzend Hes. theog. 603-607.

76 Zum Begriff der ‚Resilienz‘ siehe den Sammelband von Endreß / Maurer, Resilienz im Sozialen, darin vor allem Bonß, Potentiale des Resilienzbegriffs, daneben Endreß / Rapp, Resilienz als Perspektive, bes. 33-41, 46-48. Im Gegensatz zum Konzept der Vulnerabilität, der Verletzbarkeit eines Systems durch äußere Einflüsse (bspw. Naturkatastrophen), beschreibt Hesiod überwiegend hausinterne existentielle Gefahren. Zur Unterscheidung von ‚Resilienz‘ und ‚Vulnerabilität‘ siehe Bonß, Potentiale des Resilienzbegriffs, 16-19.

es im funktionierenden Haushalt zu vermeiden gilt.⁷⁷ Diese Konflikte kommuniziert Hesiod im derben Ton des Spotts, welcher neuralgische Punkte der auf ehelicher Partnerschaft basierenden Hauswirtschaft aufzeigt.

Denn ein Mann aber führt sich ja nichts Besseres heim (*ληζετ' ἄμεινον / lēzeta' ameinon*) | als eine gute Frau (*γυναικὸς τῆς ἀγαθῆς / gynaikos tēs agathēs*), doch auch nichts Elenderes (*πίγιον / rhigion*) als eine schlechte (*τῆς κακῆς / tēs kakēs*), | eine beim Mahl auflauernde (*δειπνολόχης / deipnolochēs*), die einen Mann, auch wenn er kräftig ist, | versingt ohne Feuer und ihn vorzeitig dem hohen Alter ausliefert.⁷⁸

Winfried Schmitz stellt in seiner Nachbarschaftsstudie die These auf, dass Frauenspottverse die gefährliche Abhängigkeit der Männer von der Arbeit ihrer Ehefrauen verdeutlichten. Sie reflektierten die Angst des Mannes, bei der Hochzeit eine Frau ins Haus zu nehmen, die ihre Aufgaben nicht erfülle und damit wirtschaftlich eine Bedrohung der bäuerlichen Existenz darstelle.⁷⁹ Schmitz folgert aus der Abhängigkeit des Mannes von den Tätigkeiten seiner Ehefrau, dass der gegen sie gerichtete Spott die Funktion in der bäuerlichen Gesellschaft übernehme, von ihr normkonformes Verhalten einzufordern und dieses über die hausväterliche Autorität des Mannes durchzusetzen. Nach dieser Ordnungs- und Rollenvorstellung würden folglich Männer den Haushalt dominieren, deviantes Verhalten der Ehefrauen qua Autorität unterbinden.⁸⁰ Geschlechtsspezifische Aufgaben hätten daher immer eine „rangbestimmende Bedeutung“⁸¹, so Schmitz; die von Männern verrichtete Arbeit sei ferner mit größerer Ehre verbunden.⁸²

Allerdings wird das Geschlechterverhältnis von Hesiod nirgends mit Autoritätsbegriffen besetzt. Ebenso kann seinen Werken nicht entnommen

⁷⁷ Zur Verschlüsselung sozialer, mitunter konfliktreicher Beziehungen in einer „bäuerlichen Sondersprache“ Schmitz, Nachbarschaft, 42-52.

⁷⁸ Hes. erg. 702-705; eigene Übersetzung. Kritik erfährt etwa auch die Ehefrau, die sich den Steiß schmücke (*γυνή πυγοστόλος / gynē pygostolos*), also mit ihren Reizen spielt, die sich listig mit Worten einschmeichele und nach der Habe des Mannes trachte (Hes. erg. 373-375). Der Kontext verweist darauf, dass sich die Kritik in den *Erga* nicht gegen alle Frauen, sondern gegen Ehefrauen richtet (siehe die Signalwörter, Hes. erg. 406: *γαμετή / gametē*, 699, 700: *γαμεῖν / gamein*), und zwar gegen schlechte Ehefrauen.

⁷⁹ Vgl. Schmitz, Nachbarschaft, 90.

⁸⁰ Vgl. ebd., 90-94. Die Rede ist von einer „patriarchalischen Struktur des Hauses“ (ebd., 90).

⁸¹ Vgl. ebd., 84.

⁸² Vgl. ebd.

werden, dass die Arbeit des Mannes mit größerer Ehre verbunden sei als die Arbeit der Frau. Zudem lassen sich weder Benachteiligungen von Frauen noch feindliches Verhalten der Männer gegenüber ihnen erkennen. Im Gegenteil erfahren wir beispielsweise von Privilegien, die dem noch unverheirateten Mädchen zugestanden werden. Dieses setzt Hesiod im Winter – der beschwerlichsten (*χαλεπώτατος / chalepōtatos*⁸³) Jahreszeit – zur Mutter ins witterungsgeschützte Innere des Hauses. Dort darf sich das Mädchen ausgiebig waschen, ihren Körper mit Öl pflegen und sich tagsüber ausruhen.⁸⁴ Die reichliche Körperpflege und Bettruhe am Tag ist den Männern wiederum strikt versagt: Ein Mann solle es nicht wagen, im Bad der Frauen seinen Körper zu waschen und ein tagsüber schlafender Mann (*ἡμερόκοιτος ἀνὴρ / hemerokoitos anér*), so Hesiod, sei ein potentieller Dieb, der anderen die Habe wegnehme (*ἀπὸ χρήμαθ' ἔληται / apo chrēmath' helētai*).⁸⁵ Das Mädchen wird demnach geschont, auch wenn es sicher nicht von sämtlicher Arbeit im bäuerlichen Oikos befreit sein kann, doch genießt es Vorrechte, die ihm die bäuerliche Gesellschaft zugesteht.⁸⁶

Zu einer solchen, wohl in einigen Dingen noch unerfahrenen Parthenos äußert sich Hesiod, wenn er dem Mann empfiehlt, sie zur rechten Zeit zu heiraten und sorgliches Verhalten zu lehren (*ἡθεα κεδνὰ διδάξῃς / ēthea kedna didaxeis*).⁸⁷ Aus der Belehrung einer Unerfahrenen kann schwerlich per se auf eine Dominanz des Mannes geschlossen werden. Vielmehr soll diese Stelle das umsichtig-sorgfältige Handeln der frischvermählten Frau im Haus vergegenwärtigen, das es für sie erst noch voll umfänglich zu er-

83 Hes. erg. 557.

84 Hes. erg. 519-524.

85 Hes. erg. 605, 753-754, vgl. dazu Nicolai, Hesiods Erga, 112-113.

86 Vgl. Arrighetti, Misoginismo, 44, jüngst Meaker, Luxus, 72-73.

87 Hes. erg. 698-699, auch zit. in Ps.-Aristot. oec. I.1344a17; vgl. dazu Xen. 7.5, wo Ischomachos davon erzählt, wie er seine junge Ehefrau entsprechend den Anforderungen seines Haushalts zu unterweisen begann (Xen. oik. 7.9-43). Hesiods Ratschlag, dass ein etwa dreißigjähriger Mann eine fünfzehnjährige Parthenos heiraten solle (Hes. erg. 695-698), deckt sich in etwa mit den späteren Aussagen der Philosophen Platon (Plat. rep. 5.460e-461c; Plat. leg. 4.721b; 6.772d-e; 6.785b) und Aristoteles (Aristot. pol. 7.1335a28-29.). Auch zwei zusammenhängende Gerichtsreden des Demosthenes bezeugen diese Heiratspraxis (Demosth. or. 27.4, 29.43). Ansonsten ist in den forensischen Texten ungenau vom passenden, heiratsfähigen Alter der Bräute die Rede (bspw. Is. 2.3-4, 8.8); eine Ausnahme findet sich in Demosth. or. 40.4, 40.12, in der von der ungewöhnlich frühen Heirat eines Achtzehnjährigen berichtet wird. Zum Heiratsalter in Griechenland allgemein Garland, Greek Way of Life, 210-213, Gallant, Risk and Survival, 17-19, Véritac / Vial, Marriage grec, 214-218. Zur Heiratspraxis im klassischen Athen Hartmann, Heirat, 76-132.

lernen gilt. Allein so erklären sich die unmittelbar anschließenden bedrohlichen Verse über die schlechte Ehefrau, die ihren Mann und den Haushalt ruinieren kann.⁸⁸

Würde man dennoch, wie Schmitz, die männliche Dominanz im Haushalt voraussetzen, so könnte man aus den frauenfeindlichen Sprüchen ebenso folgern, dass Frauen am vermeintlichen Diktat der Männer vorbeileben würden. Damit würde sich die angeblich durch den Spott bekraftigte Dominanz der Männer in eine Beschreibung bäuerlicher Zustände verwandeln, die durchaus von der Selbständigkeit der Ehefrauen im Haus Zeugnis ablegen. Nach Hinsch belege denn das in der Frauenschelte ausgedrückte „Vertrauensproblem“⁸⁹ der Männer gegenüber ihren Ehefrauen gerade nicht den Zwang dauernder Kontrolle, sondern umgekehrt die Handlungsfreiheit der Ehefrauen im Rahmen ihrer Rolle als Hausmutter. So sei der Erfolg der Hauswirtschaft wesentlich von der Ehefrau abhängig, was auch für die Hauswirtschaft jenseits einer vollbäuerlichen Gesellschaft gelte.⁹⁰

In der Tat informiert Hesiod nirgends über männliche Kontrolle weiblicher Arbeit. Wohl aber lässt sich im Gewand des einprägsamen Spotts die latente Furcht der Männer vor schlechter weiblicher Arbeit vernehmen, die aus einer Dysfunktionalität des Arbeitspaars von Mann und Frau resultiert. Die Männer übergeben nämlich die lebensnotwendigen Ressourcen in die Verantwortung ihrer Ehefrauen, was ihnen Vertrauen in deren hauswirtschaftliche Fähigkeiten abverlangt. Weibliche Arbeit hat folglich mit der Kontrolle der ins Haus gebrachten Ressourcen zu tun.⁹¹

In diesen Zusammenhang lässt sich der Pandoramythos einordnen, der die destabilisierenden Folgen dysfunktionaler Hauswirtschaft veranschaulicht. Er macht mit dem existentiellen Problem vertraut, das sich auf die Tätigkeit der Ehefrau bezieht: der schlechten Vorratshaltung.

⁸⁸ Siehe oben, Hes. erg. 702-705, ergänzend auch Hes. erg. 373-374.

⁸⁹ Hinsch, Ökonomik und Hauswirtschaft, 343, zuvor schon Martinazzoli, Epiteto della donna, 204 („arcaica diffidenza del campagnuolo“).

⁹⁰ Vgl. Hinsch, Ökonomik und Hauswirtschaft, 341-343, mit Belegen aus Klassischer Zeit in Komödien, Tragödien und Gerichtsreden.

⁹¹ Vgl. Garnsey, Food and Society, 109, Schmitz, Nachbarschaft, 83-84, bes. 90-94, ders., Haus und Familie, 13, Reuthner, Büchse der Pandora, 125.

4. Pandoras Handeln: Die Verschwendung von Vorräten

Hesiod erzählt von einem Vorratsgefäß, aus dem Pandora zum Leid der Menschen angeblich Übel freigelassen habe:

Aber nachdem die Frau mit beiden Händen den großen Deckel des Vorratsgefäßes abgenommen hatte (ἀλλὰ γυνὴ χείρεσσι πίθου μέγα πῶμ' ἀφελοῦσα / *alla gynē cheiressi pithou mega pōm' aphelousa*), | verteilte sie und bereitete den Menschen leidvolle Sorgen (ἔσκεδας': ἀνθρώποισι δ' ἐμῆσατο κήδεα λυγρά / *eskedas': anthrōpoisi d' emēsato kēdea lygra*).⁹²

Was sich in diesem gewaltigen Gefäß befand, das Pandora sogar nur mit beiden Händen (*χείρεσσι / cheiressi*) zu öffnen imstande war, ist aber überraschenderweise dem Dichter gar nicht abzupressen.⁹³ Das transitive Verb *σκεδάννυναι / skedannynai* in Vers 95 steht ohne Objekt. Es bleibt offen, was von Pandora ausgeleert wird.

Dem alexandrinischen Grammatiker Aristarchos von Samothrake (2. Jh. v. Chr.) ist es zuzuschreiben, wie Immanuel Musäus herausstellt, dass durch Analogieschlüsse der hesiodische *πίθος / pithos* mit Übeln angefüllt wurde.⁹⁴ Diese Deutung regierte unangefochten bis in die moderne Philologie hinein.⁹⁵ Eine zweite, diametrale Deutung hat erst Heinz Neitzel breitenwirksam in seinem Aufsatz *Pandora und das Fass* (1976) aufgezeigt.⁹⁶ Statt Übel setzt Neitzel Güter in das Vorratsgefäß und begründet dies unter anderem damit, dass das entscheidende Verb *σκεδάννυναι / skedannynai* in der frühgriechischen Dichtung bis in den Hellenismus hinein zerstreuen

92 Hes. erg. 94-95; eigene Übersetzung.

93 Von einer Büchse ist erst bei den Humanisten des 15. und 16. Jh. die Rede, vgl. Panofsky, *Pandora's Box*, 14-26, ergänzend Wuttke, *Büchse der Pandora*, 157-159. Über den Übertragungsfehler wird auch andernorts informiert, erstmals Harrison, *Pandora's Box*, 99. Die Sachlage ist seither eindeutig, siehe West, *Works & Days*, 168-169, Verdenius, *Commentary on Hesiod*, 64.

94 Vgl. Musäus, *Pandoramythos*, 67-74. Der hesiodische *πίθος / pithos* wurde, so Musäus, mit einem der beiden *πίθοι / pithoi* des Zeus zusammengedacht, von denen einer nur Gutes, der andere nur Schlechtes enthält (Hom. Il. 24.527-528).

95 Es sei hier exemplarisch vor allem auf Blümer, Interpretation archaischer Dichtung, 181-187, verwiesen, der in seiner doppelbändigen philologischen Feinstudie aus dem Jahr 2001 für diese traditionelle Deutung wieder Argumente vorbringt.

96 Diese hatte bereits 1915 Schwartz, *Prometheus bei Hesiod*, 141-142, knapp vorgebracht und 1963 Krafft, *Vergleichende Untersuchungen*, 108-110, weiter ausgeführt. Zwischen beiden Deutungsvarianten vermittelnd jetzt Becker, *Bedrohung*, 124-130, bes. 127, 139-141.

im Sinne von *auflösen, wirkungslos machen* bedeutet. Die in einem Vorratsgefäß lagernden Güter zu verschwenden, darin bestünde im Unterschied zur üblichen Darstellung Pandoras üble Tat.⁹⁷

Tatsächlich äußert sich Hesiod im Verlauf der *Erga* zur rechten Vorratshaltung und gibt die folgende Empfehlung: „Sättige dich am beginnenden Krug und auch an der Neige, | mittendrin spare; denn jämmerlich ist es, den Bodensatz zu sparen.“⁹⁸

Der Krug (*πίθος / pithos*), den Hesiod hier metonymisch für seinen Inhalt gebraucht, wird in den hauswirtschaftlichen Zusammenhang gerückt. Es wird die rechte Ein- und Zuteilung der Nahrung angesprochen, die zwischen Sättigen (*κορέσασθαι / koresasthai*) und notwendigem Sparen (*φείδεσθαι / pheidesthai*) pendelt. Dazu gehört, die eingebrachten Güter zu speichern (*πάντα βίον κατάθηαι / panta bion katathēai*⁹⁹) und sie sachgerecht im Oikos aufzubewahren (*τό ἐν οἴκῳ κατακείμενον / to en oikōi katakeimenon*¹⁰⁰). Nur so könne der gliederzehrende Hunger vermieden werden, den Hesiod an verschiedenen Stellen in den *Erga* als bitteren Lohn der Faulheit und der schlechten Thesaurierung der Güter benennt.¹⁰¹

Pandora figuriert demnach als Archetyp der Frau, welcher Hesiod in den *Erga* spottet: nämlich der Ehefrau, die mit ihren Reizen die Sinne des Mannes umhüllt, ihn von der Arbeit abhält und gefräsig nach Nahrung giert, ohne sich mit sorgfältiger Arbeit in den Haushalt einzubringen.¹⁰² Der Pandora-Mythos erzählt von der schlechten Hausverwalterin, die ihre häuslichen Pflichten vernachlässigt und eingebrachte Güter verschwendet. Heinz Neitzel hat damit den *Erga* ein sinnweisendes Detail entlockt, das

97 Vgl. Neitzel, Pandora, 389-396. Die Auflösung von Übeln, die traditionell als Objekt ergänzt worden sind, würde den Mythos ad absurdum führen, denn Zeus lässt Pandora eindeutig als Strafe für die Menschen erschaffen (Hes. erg. 57-58, 89).

98 Hes. erg. 368-369; von Schirnding (*ἀρχομένου δὲ πίθου καὶ λίγοντος κορέσασθαι / archomenou de pithou kai lēgontos koresasthai, | μεσσόθι φείδεσθαι: δειλὴ δ' ἐνὶ πυθμένι φειδώ / messothi pheidesthai: deile d' eni pythmeni pheidō*).

99 Hes. erg. 601.

100 Hes. erg. 364.

101 Hes. erg. 230, 243, 299-306, 363-364, 404, 464, 498-499, 647.

102 Hes. erg. 60-82 zu Pandoras verführerischer Ausstrahlung (*χάρις / charis*) und ihrem hinterlistigen Wesen, 373-375 zur *γυνή πυγοστόλος / gynē pygostolos*, 702-705 zur *γυνή δειπνολόχη / gynē deipnolochē*. Vergleichbare und damit in gewissen Punkten geschlechtersymmetrische Kritik übt Hesiod im Rahmen dieses Arbeits- und Hungerdiskurses an solchen Männern, die ein müßiges Leben auf Kosten anderer führen (Hes. erg. 302-306).

überwiegend in der deutschsprachigen Forschung prosperiert.¹⁰³ Der Mythos verdeutlicht demnach nicht das Problem von Grenzüberschreitungen, indem Hesiod etwa anprangert, dass eine Ehefrau Aufgaben übernimmt, die ihr nicht obliegen. Auch besteht das Problem nicht darin, dass grundsätzlich eine Ehefrau das Haus verwaltet. Die entscheidende Rolle der Hausverwalterin bekräftigt vielmehr der Mythos und hebt hervor, wie gefährlich es besonders in herausfordernden Zeiten ist, wenn Mann und Frau nicht einmütig handeln. Dementsprechend hoch ist die Erwartungshaltung der Männer, eine οἰκονόμος ἀγαθή / *oikonomos agathē* im Haus zu haben.

So ist für eine gute Haushaltsführung die gemeinsame Gesinnung (όμοφροσύνη / *homophrosynē*) der Eheleute entscheidend, von der schon Odysseus seine Gesprächspartnerin Nausikaa, die Tochter des Phaiakenkönigs Alkinoos, unterrichtet:

Und mögen dir die Götter so viel geben, wieviel du begehrst in deinem Herzen: Mann wie auch Haus (ἄνδρα τε καὶ οἶκον / *andra te kai oikon*), und mögen sie dazu die rechte Eintracht (όμοφροσύνην / *homophrosynēn*) geben. Denn es ist nichts Kräftigeres und Besseres (κρεῖσσον καὶ ἄρειον / *kreisson kai areion*) als dieses: dass einträchtigen Sinns in den Gedanken haushalten Mann und Frau (όμοφρονέοντε νοήμασιν οἴκον ἔχητον ἀνὴρ ἡδὲ γυνή / *homophroneonte noēmasin oikon echēton anēr ēde gynē*).¹⁰⁴

103 Siehe etwa Holzhausen, Pandora, 40, *ders.*, Übel der Frauen, 23, Musäus, Pandoramythos, 34-36, 39-40, 209, Krajczynski / Rösler, Substanz der Hoffnung, 19-20, Reuthner, Büchse der Pandora, 128. Holzhausen verleiht dem Pandoramythos aber eine andere Qualität, indem er ihn im meliorativen Sinne deutet: Für ihn ist Pandora eine im Guten handelnde Verteilerin von Nahrungsvorräten an die Bewohner des Haushalts (vgl. Holzhausen, Pandora, 40 (darin FN 40), *ders.*, Übel der Frauen, 27-29). In der englischsprachigen Forschung wird der Pandoramythos häufig allegorisch gedeutet: Für den Mutterleib stünde das Vorratsgefäß, dessen Öffnung für das Erwachen weiblicher Sexualität und für die Entjungferung (vgl. Pomeroy, Frauenleben, 5, Warman, Pandora, 4, 138-161, Zeitlin, Playing the Other, 64-68 und Ogden, Pandora's Box, 222-223, der den Mythos als Ausdruck eines gestörten Reproduktionskreislaufs deutet).

104 Hom. Od. 6.180-184; nach Schadewaldt.